

«Der Gripen-Kauf ist strategisch sinnlos»

Armeebefürworter Pascal Vuichard, Präsident der Glarner Grünliberalen, bekämpft die Beschaffung einer Gripen-Flotte

Am 18. Mai stimmt die Schweiz über die Beschaffung des Kampfflugzeugs Gripen ab. Der angehende Offizier und Grünliberale Pascal Vuichard erklärt, warum er dagegen ist.

VON CLAUDIA KOCK MARTI

Pascal Vuichard, sämtliche Armeeverbände unterstützen den Gripen-Kauf, den Sie als Präsident der Grünliberalen Glarus bekämpfen. Warum sind Sie als angehender Offizier dagegen, dass die Schweiz den Gripen kauft?

Pascal Vuichard: Ich möchte kurz ausserholen. Ich finde es enorm wichtig, dass man über Armee-Initiativen sachpolitisch diskutieren kann, ja sogar muss, ohne dass man gerade in die Armeeschafferecke abgedrängt wird. Gerade auch über diese hochemotionale Vorlage, bei der es um so viel Geld geht. Als angehender Offizier und starker Befürworter der Armee meine ich hierzu meine Argumente glaubwürdig vertreten zu können.

«Für die luftpolizeilichen Aufgaben reichen unsere F/A-18 völlig aus.»

Und was ist Ihr wichtiges Argument?

Zum Ersten ist die Gripen-Beschaffung wirtschaftlich unverantwortlich und unnötig und zum Zweiten strategisch sinnlos.

Sie verdienen sich gerade in Zürich-Kloten Ihren Offizier ab. Was denken Ihre Kollegen in der Kaserne darüber? Diskutieren Sie viel über den Gripen?

Sicher wird auch in der Armee viel über den Gripen diskutiert. Es ist ein heikles und umstrittenes Thema, aber nicht eine Grundsatzfrage über die Armee wie zum Beispiel der Erhalt der Wehrpflicht, die für mich unbestritten ist. Ich vertrete im Moment auch in der Armee jeden Tag meinen Standpunkt, warum ich den Gripen-Kauf unnötig finde.

Ist es also vor allem eine Frage des Geldes? Können wir uns den Gripen gar nicht leisten respektive fehlt das Geld dann woanders, wo es dringender gebraucht wird?

Es ist nicht vor allem eine Frage des Geldes, sondern eine, wie man das Geld schliesslich einsetzt. Wirtschaftlich kostet der Kauf des Gripen 3,1 Milliarden Franken plus Unterhaltszahlungen von 200 Millionen im Jahr oder 9 Milliarden als Gesamtpreis. Die Gelder sind langfristig gebunden. Bei einem so hohen Spardruck auf Bundesebene ist es doch einfach unverantwortlich, diese Summe heute zu investieren.

Weil strategisch sinnlos, wie Sie sagen?

Sicherheitspolitisch muss man sich doch zuerst einmal fragen, was für Risiken mit dem Gripen bekämpft werden können. Wer den sicherheitspolitischen Bericht 2013 oder frühere Berichte anschaut, liest dort über Risiken wie Cyber-Krieg, arabischer Frühling, internationaler Terrorismus oder Nuklearkrise mit dem Iran. Solche Risiken werden mit dem Gripen wohl kaum bekämpft. Ich will damit nicht jegliche Kampfflugzeuge aufs Abstellgleis bugsieren. Es braucht solche für die luftpolizeilichen Aufgaben der Schweiz. Doch lässt sich diese Kernaufgabe der Schweizer Armee problemlos mit den 32 F/A-18-Fliegern erfüllen.

Die Befürworter sagen aber, die F/A-18-Flieger reichen nicht für den Luftpolizeidienst und die 54 F-5 Tiger müssten ersetzt werden. Wem soll ich nun glauben?

Ich wiederhole: Für die luftpolizeilichen Aufgaben reichen unsere 32 F/A-18.

Unlängst wurde publik, dass der Schweizer Luftraum nur zu Bürozeiten geschützt wird. Da braucht es doch weder eine Gripen- noch eine F/A-18-Flotte?

Da muss man also gut unterscheiden. Das ist eine Frage, die separat vom Gripen zu lösen ist. Schlussendlich geht es dabei um ein Personalproblem. Daran hätte man schon vor Jahren etwas ändern können, wenn man es als dringlich angesehen hätte. Das Argument kann also hier nicht zählen.

Wie soll sich die Schweiz denn Ihrer Meinung nach gegen mögliche Aggression schützen?

Die Entwicklung der Schweizer Armee ist

momentan in der Vernehmlassung. Auch die schweizerische Offiziersgesellschaft sagt, dass es momentan über 2019 hinaus noch keine richtige Strategie gibt, wie man unberechenbare Risiken bekämpfen soll. Auch aus diesem Grund ist es unverantwortlich, jetzt den Gripen zu kaufen. Man muss zuerst analysieren, was die realistischen Bedrohungen sind. Dazu gehört für mich vor allem, dass Lenkwaffen in terroristische Hände gelangen können, sowie jegliche Art von asymmetrischen Bedrohungen. Ich denke hiermit auch an Drohnen oder andere Flugzeuge, die nicht mit einem Gripen bekämpft werden können. Für solche realistische Bedrohungen muss die

Schweizer Armee ganz klar die Boden-Luft-Abwehr stärken.

Was für eine Boden-Luft-Abwehr bräuchte es denn Ihrer Ansicht nach?

Da braucht es Verschiedenes: Ein verstärktes Fliegerabwehrkanonensystem oder auch Lenkwaffensysteme, die die genannten Risiken effizient und sicher bekämpfen können. Da sind wir in der Schweiz momentan schlecht aufgestellt. Ein Kamerad von mir, GLP-Nationalrat Roland Fischer, hat das Thema Boden-Luft-Abwehr statt Gripen schon thematisiert. Die Investition in unsere Fliegerabwehr würde zwar gemäss Fliegerabwehrgeneral Marcel Amstutz über eine Milliarde Franken kosten, das sind aber viel geringere Kosten als für den Gripen. Dies bringt uns mehr Sicherheit zu einem geringeren Preis. Letztendlich geht es doch genau darum.

Die Befürworter führen aber auch die lukrativen Gegengeschäfte ins Feld. Auch Sauter, Bachmann in Netstal profitiert davon. Mit dem Ja zum Referendum schaden Sie doch der Glarner Wirtschaft? Haben Sie das bei den Glarner Grünliberalen nicht diskutiert?

Selbstverständlich. Man muss die Situation aber gesamthaft betrachten. Viele Geschäfte würden auch ohne den Gripen-Kauf stattfinden. Zudem sind die Schweizer Firmen international so gut aufgestellt, dass sie die Aufträge auch ohne Kompensationsabkommen erhalten. Man muss auch sehen, wie die Leute mit diesen Geschäften geblendet oder verführt werden. Das Geld liesse sich sicherheitspolitisch auch ganz anders investieren. Die Energieabhängigkeit vom Ausland zum Beispiel sehe ich als grösseres Problem an. Letztlich sind die aktuellen

Kriege wie in Afghanistan, Irak oder Syrien vor allem Kriege um Ressourcen. Die Schweiz sollte versuchen, diese Abhängigkeit zu verkleinern. Wir geben heute Milliarden für Erdölimporte aus.

Spielt die Krim-Krise den Befürwortern in die Hände?

Die Krim-Krise ist zwar ein spezielles Beispiel. Im sicherheitspolitischen Bericht ist erwähnt, dass der Umgang Russlands mit Europa als Gefahr angesehen werden muss, dies ändert jedoch nichts beim Thema Gripen.

«Die Krim-Krise ändert nichts beim Thema Gripen-Kauf.»

Wie ist der Entscheid gegen den Gripen bei den Glarner Grünliberalen ausgefallen?

Einstimmig, mit einigen Enthaltungen.

Und was denken Sie, wie entscheidet das Schweizer Volk am 18. Mai?

Ich denke, die Leute können sehr gut unterscheiden, dass es sich nicht um eine Vorlage zur Abschaffung der Armee handelt. Auch ich möchte nochmals betonen, dass ich voll hinter der Schweizer Armee stehe, auch wenn ich die Gripen-Beschaffung ablehne.

PRO/KONTRA

Heute kommt der Grünliberale Glarner Gripen-Gegner Pascal Vuichard ausführlich zu Wort. Nächste Woche wird das Glarner Komitee «Ja zum Gripen» seine Pro-Argumente vorbringen. Neben Bundesrat und Parlament befürworten auf nationaler Ebene SVP, BDP, CVP, FDP und sämtliche Armeeverbände die Gripen-Beschaffung. SP und Grüne haben als militärkritisches Bündnis mit der Gruppe Schweiz ohne Armee und anderen friedenspolitischen Organisationen das Referendum ergiffen. Unterstützung erhalten sie dabei von dem liberalen Komitee «Nein zum Gripen», zu dem auch Vertreter von GLP, FDP und CVP gehören. (RED)

ZUR PERSON

Pascal Vuichard aus Mollis ist 25 Jahre alt. Der Bachelor-Absolvent der Hochschule St. Gallen (HSG) absolviert zurzeit seinen Doppelmaster in Accounting and Finance sowie Internationales Management in St. Gallen und London. Der ehemalige Radarsoldat der Schweizer Luftwaffe ist angehender Sprachspezialist-Offizier und als solcher Spezialist für Kommunikation und Befragungen. Vuichard präsidiert die Grünliberalen des Kantons Glarus. (CKM)

Kein Gripen: Pascal Vuichard sieht keinen Sinn in der Milliardenbeschaffung eines neuen Kampfflugzeugs.

MAYA RHYNER